

Die Kirchen in der Dritten Welt und ihre theologische Aufgabe

Vorbemerkung der Redaktion

Eine ökumenische Konsultation von 22 Theologen der Dritten Welt hat im August 1976 in Daressalam erste Grundlagen für eine Theologie gelegt, die die besondere Situation aller entwicklungsgehemmten Länder berücksichtigt. Auf dieser Sitzung wurde beschlossen, eine „Vereinigung von Theologen der Dritten Welt“ unter Vorsitz von Dr. Russell Chandran (Bangalore) zu bilden und eine Reihe theologischer Konferenzen bis 1979 durchzuführen, auf denen folgende Ziele verfolgt werden sollen:

- Mitwirkung an den gegenwärtigen Tendenzen der Auslegung des Evangeliums in den verschiedenen Ländern der Dritten Welt unter Berücksichtigung der Aufgaben der Theologie im Vergleich zu anderen Glaubensweisen und Ideologien und im Hinblick auf die Kämpfe für eine gerechtere Gesellschaft;
- Förderung des theologischen Gedankenaustauschs durch Bücher und Publikationen verschiedener Länder der Dritten Welt;
- Förderung der Wechselwirkung zwischen theologischer Aussage und sozialer Analyse;
- Kontakt zu und Beteiligung an handlungsorientierten Bewegungen zur sozialen Veränderung.

Die Vereinigung, der allein Theologen aus der Dritten Welt angehören können und die führende Theologen wie Manas Buthelezi (Südafrika) und Gustavo Gutiérrez (Kolumbien) zu ihren Mitgliedern zählt, wird in ihren Bemühungen finanziell unterstützt durch zwei Komitees in Nordamerika und Europa. Dem europäischen Komitee gehören u. a. an: Georges Casalis (Frankreich), François Houtard (Belgien), Paulo Freire und Julio de Santa Ana (Genf) und Johannes Baptist Metz (BRD).

In Anwesenheit des tansanischen Staatspräsidenten Nyerere legten die Theologen das folgende Memorandum vor:

EINLEITUNG

1. Wir, eine Gruppe von Theologen aus der Dritten Welt, sind vom 5. bis 12. August 1976 in Daressalam zusammengekommen, um eine Woche lang gemeinsam die Frage nach unserer Rolle in der heutigen Welt zu untersuchen. Wir sind dabei zu der Überzeugung gekommen, daß die, die den Namen Christi tragen, einen besonderen Dienst an den Menschen in der ganzen Welt zu leisten haben, die verzweifelt nach einer neuen Weltordnung suchen, die auf Gerechtigkeit, Brüderlichkeit und Freiheit gegründet ist.

2. Wir sind in unseren Überlegungen von unserer Lebenserfahrung als unterdrückte Männer und Frauen ausgegangen, die zu dieser, unserer Menschheit

gehören. Wir nehmen das kulturelle und religiöse Erbe der Völker der drei Kontinente – Afrika, Asien und Lateinamerika – ernst. Wir haben unsere Anschauung der Geschichte, unsere Vorstellung von der Aufgabe der Kirchen und unserer Erwartung für die Zukunft dargelegt. Wir fordern alle die, die in den Kirchen Theologie treiben, dazu auf, unsere Erwägungen in Betracht zu ziehen und sich unseren Bemühungen und dem Bestreben all derer anzuschließen, die darum ringen, eine gerechtere Welt zu schaffen, damit die, die an Christus glauben, wirklich teilhaben an dem Ringen um eine neue Weltordnung und eine neue Menschheit.

TEIL I

DIE „DRITTE WELT“: DER POLITISCHE, SOZIALE, KULTURELLE, RASSISCHE UND RELIGIÖSE HINTERGRUND

3. Da wir uns in zunehmendem Maße der Auswirkungen der politischen, sozialen, ökonomischen, kulturellen, rassischen und religiösen Gegebenheiten auf die Theologie bewußt werden, möchten wir diese Voraussetzungen als ein Bezugsfeld für unsere theologischen Überlegungen untersuchen.

4. Der Begriff der „Dritten Welt“ ist ein neuerer Begriff, der die Länder bezeichnet, die außerhalb der industrialisierten kapitalistischen Länder Europas, Nordamerikas, Japans, Australiens und Neuseelands sowie der sozialistischen Länder Europas – darunter auch die UdSSR – liegen.

5. Der ökonomische Lebensstandard der Länder der Dritten Welt ist niedrig; sie sind technologisch weniger weit fortgeschritten; ihre Produktion liegt vornehmlich im landwirtschaftlichen Bereich; die ihnen gewährten Handelsbedingungen sind ungünstig und werden zunehmend schlechter; der Kapitalbestand ist gering; ihre ausländischen Schulden sind beträchtlich und nehmen auch noch zu. Die „Dritte Welt“ ist gespalten zwischen Ländern mit freier Wirtschaft (die westlichen Mächte) und den sozialistischen Ländern, die sich in der Regel abseits halten oder von den kapitalistischen Mächten abseits gehalten werden.

6. Die Länder der Dritten Welt sind reich an natürlichen Ressourcen sowie an kulturellen und religiösen Traditionen, die dem Leben der einheimischen Bevölkerung einen tiefen Sinn verliehen haben. Diese Länder machen historisch gesehen eine langsame und verspätete Entwicklung im Hinblick auf Technologie, Modernisierung der Erziehung, Gesundheits- und Transportwesen und allgemeines Wachstum der Wirtschaft durch. Die Massen sind traditionsgemäß einer langfristigen Ausbeutung durch ihre Herren und Häuptlinge oder durch die Aristokratie ausgeliefert gewesen. Doch vor der Kolonisierung durch die westlichen Mächte hatten sie eine relativ autonome Wirtschaft, verbunden mit einem starken Solidaritätsgefühl. In gewisser Hinsicht waren einige dieser Gebiete dem Westen überlegen im Hinblick auf Wissenschaft, Technik, Methoden der Landwirtschaft und Industrie und auch hinsichtlich der Architektur und der Künste. Religionen mit einer tiefen Lebens- und Kulturphilosophie sind durch Generationen hindurch die Seele dieser Völker gewesen.

7. Der Hauptgrund für das moderne Phänomen der Unterentwicklung der Länder der Dritten Welt ist die systematische Ausbeutung ihrer Menschen und

Völker durch die europäischen Länder. Vom Ende des 15. Jahrhunderts an haben die europäischen Völker in einer groß angelegten Expansionsbewegung ohnegleichen fast den gesamten Rest der Welt unter ihre militärische, ökonomische, politische, kulturelle und religiöse Herrschaft gebracht. Für sie war es ein Triumph der militärischen Technik und ein Abenteuer, hinter dem der Eifer stand, die „Heiden“ zu „zivilisieren“ und zu „christianisieren“. Während sie zum Prozeß der Modernisierung in den kolonialisierten Ländern beitrugen, heimsten sie dabei ungeheure materielle Gewinne ein. Sie plünderten die Reichtümer Nord- und Südamerikas, Asiens und Afrikas. Gold, Silber, Edelsteine und Rohstoffe gingen in ihren Besitz über und vermehrten ihr angehäuften Kapital. Ihre Länder nahmen durch die Unterentwicklung dieser eroberten und kolonialisierten Ländern an Reichtum und Macht zu.

8. *Mechanismen der Unterentwicklung und der Herrschaft*

a) Die westlichen Mächte übernahmen die Herrschaft in allen gemäßigten Landstrichen, die sie mit ihren eigenen Leuten besiedeln konnten. Wo die Bevölkerung zahlenmäßig gering und militärisch verhältnismäßig schwach war, wurde sie ausgerottet – wie in Nordamerika, in Teilen von Südamerika, in Australien und Neuseeland. Das war eine einfache Lösung, bei der nur einige wenige Menschen übrigblieben, die uns an diesen abscheulichsten aller Völkermorde in der menschlichen Geschichte erinnern konnten.

b) In anderen Gebieten siedelten sich die Europäer neben der einheimischen Bevölkerung an, die sie ihrer Herrschaft unterwarfen, wie in Süd- und Mittelamerika und dem Südlichen Afrika. In Südamerika ist es auf dem Wege der Eheschließungen zu einer starken Rassenvermischung und damit zu einer großen Verbreitung der Mestizen-Bevölkerung gekommen, wobei die Siedler nach wie vor die Herrschaft innehaben.

c) In den meisten dicht besiedelten Ländern hat die imperialistische Macht erst Fuß gefaßt, nachdem die Kaufleute und manchmal auch Missionare sich niedergelassen hatten. Nur wenige Länder wie Thailand und das Hinterland von China entgingen diesem Prozeß. Die Russen ihrerseits breiteten sich in Richtung Süden und in Richtung Osten bis nach Alaska aus.

d) In diesem Prozeß eigneten die westlichen Mächte sich die freien oder befreiten Räume der Erde an und gründeten in ihnen neue souveräne Staaten, um das Land als Rohstoffbasis und zugleich die Macht für immer für sich zu behalten. Sie errichteten überall ein System wirtschaftlicher Ausbeutung, das ihnen zugute kam. Auf diese Weise vernichteten sie ganze Völker, versklavten Millionen von Menschen, kolonialisierten andere und verurteilten alle zu einer Randexistenz; damit legten sie die Grundlage für ihre eigene Entwicklung und die Unterentwicklung der Dritten Welt.

e) Die Kolonisatoren unterhöhlten die Wirtschaft der Kolonien zu ihrem eigenen Vorteil. Sie machten ihre Kolonien dank billiger Arbeitskräfte und guter Absatzmärkte für ihre Fertigwaren zu Rohstofflieferanten. Sie enteigneten gewaltsam die unterdrückten Völker und machten aus dem fruchtbaren Land Zucker-, Kaffee-, Tee-, Gummi- und andere Plantagen. Sie verschleppten Millionen von Menschen als Sklaven oder Kontraktarbeiter von einem Land ins

andere. So ist es zur schwarzen Bevölkerung in Amerika und zu Indern in Afrika, Malaysia, Sri Lanka und auf den Pazifischen und Karibischen Inseln gekommen. Die Kolonialmächte konnten ihren Kapitalbesitz noch vergrößern dadurch, daß sie den Arbeitern Löhne zahlten, die gerade für die bloße Erhaltung des Lebens reichten, und für ihre Exportwaren hohe Preise forderten. Sie setzten die Plünderung der Rohstoffe dieser Länder fort: Öl, Zinn, Bauxit, Kupfer, Bauholz, Gold, Silber, Diamanten usw.

Somit hatten die westeuropäischen Länder für Jahrhunderte freie Hand in Asien, Afrika, Süd- und Mittelamerika. Nachdem Nordamerika unabhängig geworden war, schloß es sich dem Wettrennen um die Kolonialmacht an, zusammen mit Deutschland, Italien und Japan.

f) Als diese Kolonien die politische Unabhängigkeit erlangt hatten, beginnend mit den lateinamerikanischen Ländern im vergangenen Jahrhundert, verfestigte sich eine neue Form der Ausbeutung. In Lateinamerika verloren Spanien und Portugal ihre Vormacht; an ihre Stelle traten Großbritannien, die USA und andere westeuropäische Länder als wirtschaftliche Kolonisatoren.

Auch in Asien und Afrika führte die Erlangung der politischen Unabhängigkeit im allgemeinen zur Übertragung der Macht an die einheimische Elite, die das von den Kolonialmächten errichtete ökonomische System beibehielt. Seit den 1950er Jahren ist die Form der wirtschaftlichen Ausbeutung seitens der USA, der westeuropäischen Länder und Japans in der Dritten Welt noch durch den horizontalen und vertikalen Zusammenschluß von Wirtschaftsunternehmen verstärkt worden. So kam es zur Entwicklung riesiger multinationaler Konzerne, die ihren Sitz in der Regel in den USA, Westeuropa und Japan haben und eine ungeheure ökonomische, politische und kulturelle Macht über ganze Produktionszweige und Handelsbereiche ausüben. Die multinationalen Konzerne haben aus der Ausbeutung der armen Länder mit Hilfe der höchstentwickelten Technologie eine so hohe Kunst gemacht, daß die Kluft zwischen Armen und Reichen in der Welt und in den einzelnen Ländern immer größer geworden ist.

g) Da wir von imperialistischer und politischer Beherrschung gesprochen haben, muß auch die rassistische und sexistische Beherrschung hervorgehoben werden. Die Unterdrückung der Schwarzen und anderer Rassen in den verschiedenen Gebieten war brutal und kannte kein Ende.

Auf allen Ebenen der Gesellschaft und der Kirche sind die Frauen diskriminiert und unterdrückt worden. Ihre Lage hat sich in den neuen unabhängigen Ländern der Dritten Welt nicht geändert. Die verschiedenen Formen der Unterdrückung (politische, ökonomische, rassische, sexistische) haben ihre eigene Identität. Sie sind in einem umfassenden Herrschaftssystem miteinander verbunden und verflochten.

h) In dieser hundertjährigen Ausbeutung der Dritten Welt durch die Europäer und Amerikaner war die kulturelle Unterwerfung der Schwachen ein wesentliches Werkzeug der Unterdrückung. Die Sprachen, die Künste und das soziale Leben der Völker Asiens, Afrikas, Mittel- und Südamerikas waren den unbarmherzigen Angriffen der Kolonisatoren ausgesetzt.

Unglücklicherweise waren die christlichen Kirchen in weitem Maße mitschuldig an diesem Prozeß. Das Gefühl der geistlichen Überlegenheit der Christen

bot sozusagen eine Rechtfertigung für die Unterwerfung und gelegentlich sogar für die Vernichtung von „Heiden“. So war die Theologie der Kolonisatoren in den meisten Fällen auf die Rechtfertigung dieser Unmenschlichkeit abgestimmt. Und hat dies nicht im wesentlichen jahrhundertlang als christliche Theologie im Verhältnis zu den unterdrückten Völkern gegolten?

Das Selbstinteresse der sozialistischen Länder

9. Die Volksrepublik China hat einen Weg des eigenständigen Wachstums eingeschlagen auf der Grundlage des Sozialismus und der Beteiligung der Bevölkerung an der Lenkung der Landwirtschaft und der Industrie. Indem sie sich selbst vom kapitalistischen System gelöst hat, war sie in der Lage, den anhaltenden Prozeß der Unterentwicklung umzukehren, der für die Kolonien und die in jüngster Zeit unabhängig gewordenen Länder mit einer „freien Wirtschaft“ kennzeichnend war. Nordkorea, Nordvietnam und Kuba sind ähnliche Wege gegangen und haben dabei beachtliche Ergebnisse erzielt. In den vergangenen Monaten haben Südvietnam, Kambodscha und Laos in Asien und Mozambique, Guinea Bissao und Angola in Afrika sich für eine eigenständige sozialistische Entwicklung entschieden. Tansania versucht eine sozialistische Lösung, ohne den ganzen Weg einer totalen Abschaffung der freien Wirtschaft zu gehen. Andere Länder in der Dritten Welt befinden sich in verschiedenen Stadien des sozialistischen Experiments, zum Beispiel Burma, Algerien, Sri Lanka, Äthiopien.

10. Die Sowjetunion und Osteuropa, die als die Zweite Welt betrachtet werden, leisten oft den unterdrückten Völkern anderer Länder Beistand in ihrem Kampf um Befreiung – so in Kuba, Vietnam und Angola. Sie bilden ein wertvolles Gegengewicht gegen die imperialistische Herrschaft der nordatlantischen Mächte, zusammen mit China und den bündnisfreien Mächten der Dritten Welt.

11. Doch auch der Sozialismus hat seine eigenen Probleme, besonders im Hinblick auf die Wahrung der menschlichen Freiheit und den Preis an Menschenleben, den der revolutionäre Prozeß fordert. Wenn auch die sozialistischen Länder in der Regel zu günstigeren Bedingungen „Hilfe“ leisten als die kapitalistischen, so geschieht es doch nicht ganz ohne Verpflichtungen und Nachteile für die Empfänger. Die Außenpolitik der sozialistischen Länder neigt manchmal dazu, sich nach dem nationalen Eigeninteresse zu richten und dadurch sogar der anti-imperialistischen Sache zu schaden. Außerdem haben wir aufgrund der Kommunikationsbarrieren nur relativ begrenzte Informationen über die sozialistischen Länder.

12. In jüngster Zeit hat gerade die Verschärfung der Widersprüche im Kapitalismus die Spannungen in den abhängigen Ländern (der Dritten Welt) mit freier Wirtschaft noch vermehrt. Die aufkommenden Erwartungen der Völker haben viel Unruhe und Aufruhr hervorgerufen. Die Inhaber von Privilegien haben – in der Regel in Zusammenarbeit mit den ausländischen Mächten – darauf reagiert, indem sie Militärdiktaturen errichteten und das Kriegsrecht oder den Ausnahmezustand verhängten, wie in den meisten Ländern Lateinamerikas, Asiens und Afrikas. Wir sind heutzutage in diesen Ländern Zeugen einer zunehmenden Unterdrückung von Volksbewegungen, der Inhaftierung von politischen Dissidenten ohne vorherige Gerichtsverhandlung und der Nei-

gung zu ausgeklügelten und unmenschlichen Folterungen. So wird in den meisten Teilen der Dritten Welt die menschliche Freiheit geopfert. Konflikte unter Ländern der Dritten Welt verschlechtern noch die Lebensbedingungen der Massen. Das Stammeswesen, das Kastensystem und andere Formen der religiösen, rassischen und sexistischen Diskriminierung sind weitere Erscheinungsweisen der Ausbeutung.

13. Im Hinblick auf die internationalen Angelegenheiten unternehmen die Führungskräfte der Dritten Welt verzweifelte Anstrengungen, um bessere Preise für ihre Exporte zu erzielen, umfassende Warenabkommen zu erreichen, ihre Auslandsschulden neu zu befristen, multinationale Konzerne und Militärbasen zu kontrollieren oder überhaupt abzuschaffen und den Transfer von Technologie – wie durch UNCTAD IV – selbst zu regeln. Innerhalb des kapitalistischen Systems ist es den OPEC-Ländern – vor allem im Nahen Osten – gelungen, dank der Methode der Auseinandersetzung mit den Erdöl verbrauchenden Ländern, ungeheure Mengen von Erdöldollars zu gewinnen. Das hat den Entwicklungsplänen der armen Erdöl importierenden Länder großen Schaden zugefügt.

14. Eine Theologie der „Dritten Welt“ muß diese historische Situation berücksichtigen. Sie muß sich die Frage stellen: Welche Rolle hat die Kirche in dieser Entwicklung in jedem Stadium und in jeder Situation gespielt? Wie haben die Christen auf dieses Phänomen der Invasion anderer Länder durch westliche Mächte reagiert? Welches war die vorherrschende Theologie? Wie verhält sich die christliche Theologie zur anhaltenden Ausbeutung in der Welt? Welches ist ihr Beitrag zum Aufbau einer gerechten Weltgesellschaft? Welchen Beitrag wird die Kirche zur Befreiung der unterdrückten Völker leisten, die lange unter der Herrschaft einer Rasse, eines Geschlechts und einer Klasse gelitten haben?

TEIL II

DIE PRÄSENZ UND DIE ROLLE DER KIRCHE IN DEN LÄNDERN DER DRITTEN WELT

15. Die christlichen Kirchen sind, auch wenn sie ihren Ursprung von Jesus Christus, dem Wort Gottes und der Schrift herleiten, Institutionen, die aus Menschen bestehen und somit der menschlichen Schwäche unterworfen und durch ihre sozio-kulturelle Umwelt bedingt sind.

16. Das Christentum ist in Asien geboren und hat Afrika erreicht, bevor es sich in Europa ausbreitete. Einer verlässlichen Tradition zufolge leiten die orientalischen Kirchen Indiens ihren Ursprung von dem Wirken des Apostels Thomas her; und die Kirche in Ägypten wurde von dem Apostel Markus zu Beginn des christlichen Zeitalters gegründet. Das Christentum blühte in Äthiopien, Nordafrika und in Teilen Asiens in den ersten Jahrhunderten nach Christus.

17. Doch die heutigen Kirchen Asiens, Afrikas, Lateinamerikas und der Karibik haben ihren Ursprung im missionarischen Eifer der europäischen und nordamerikanischen Kirchen. Die Christianisierung Lateinamerikas und großer Teile Asiens und Afrikas war im wesentlichen das Werk spanischer und portugiesischer Missionare. In einer späteren Phase breiteten Missionare aus den anderen

europäischen Ländern – sowohl katholische als auch evangelische – den christlichen Glauben bis an das Ende der Erde aus. In Korea bekehrten Laienchristen aus China die ersten Menschen zum christlichen Glauben und bildeten über Jahrzehnte hinaus christliche Gruppen ohne die Hilfe von Geistlichen oder europäischen Missionaren.

18. Die Missionare, die ihr Land verließen, um den christlichen Glauben auf den Kontinenten Asiens, Afrikas und Lateinamerikas zu verbreiten, waren in der Regel Menschen, denen es um das geistliche Wohl der Menschheit ging. Sie erlitten oft harte Not physischer und psychischer Art. Ihr Bemühen hat zur Bildung christlicher Gemeinden in diesen Kontinenten geführt. Und diese Gemeinden sind ein Zeugnis ihres Eifers und ihrer Hingabe.

Verpflanzung aus dem Westen

19. Dennoch konnten die Missionare sich der geschichtlichen Zweideutigkeit ihrer Situation nicht entziehen. In den meisten Ländern kamen sie im Gefolge der Kolonisatoren – sowohl der Kaufleute als auch der Soldaten. So konnten sie es nicht vermeiden, zumindest teilweise mit dem Vorhaben derer in Verbindung gebracht zu werden, die nach Gold, Gewürzen, Land, Sklaven und Kolonien aus waren. Wenn auch ihr Eifer den Seelen galt, so neigten sie doch dazu, die Expansion der westlichen Länder – sei es durch Handel oder Militär – als eine von der Vorsehung gebotene Gelegenheit anzusehen, Seelen zu erretten und die Botschaft des Evangeliums zu verbreiten. So arbeiteten sie am kolonialen Unternehmen mit, wenn auch ihr christliches Gewissen sich manchmal gegen die Grausamkeiten des brutalen Kolonisationsprozesses auflehnte. Darum ist es nötig, zwischen ihrem guten Willen und der Substanz des christlichen Evangeliums einerseits und den tatsächlichen Auswirkungen der christlichen Mission in diesen Ländern andererseits zu unterscheiden.

20. Die Missionare konnten die Verbreitung des Christentums nur im Sinne einer Verpflanzung der Institutionen ihrer euro-amerikanischen Kirchen – selbstverständlich im Rahmen der imperialistischen Vorherrschaft – verstehen. So wurden die neugewonnenen Christen von ihren Mitmenschen abgesondert und ihrem traditionellen religiösen und kulturellen Erbe sowie ihrem gewohnten Gemeinschaftsleben entfremdet. Dieser Prozeß verstärkte ihren Einfluß auf die Neubekehrten. Die Liturgie wurde en gros von den „Mutterkirchen“ eingeführt, ebenso wie die kirchlichen Strukturen und die Theologie. Auch eine pietistische und legalistische Spiritualität, die in der damaligen Zeit in Europa verbreitet war, wurde in den neuen Kirchen eingeführt. Später wurde – weitgehend durch die Vermittlung der Kirchen – auch das westliche Erziehungssystem in den Kolonialländern verbreitet. So haben sich auf diesen Kontinenten christliche Kirchen etabliert, die mehr oder weniger Kopien des europäischen Christentums sind, allerdings angepaßt an die unterlegene Stellung der kolonialiserten Länder.

21. In den frühen Phasen der westlichen Expansion waren die Kirchen Verbündete im Kolonisierungsprozeß. Sie verbreiteten sich unter der Schirmherrschaft der Kolonialmächte; sie zogen Nutzen aus der Ausbreitung der imperialistischen Macht. Dafür leisteten sie dem westlichen Imperialismus einen beson-

deren Dienst, indem sie ihn legitimierten und ihre neugewonnenen Anhänger daran gewöhnten, sich mit der Erwartung einer jenseitigen Entschädigung für ihr diesseitiges Mißgeschick – darunter auch die koloniale Ausbeutung – zufriedenzugeben. Die gewitzten Kaufleute und Soldaten aus dem Westen kamen bald dahinter und nutzten die Gegenwart von Missionaren unter den geknechteten Völkern zu ihrem eigenen Vorteil. So wurde das Evangelium als Mittel gebraucht, um den nationalen Widerstand gegen die Ausbeutung durch fremde Mächte zu besänftigen und Geist und Kultur der unterworfenen Bekehrten zu domestizieren. Die ausländischen Mächte gaben in der Tat den Christen oft privilegierte Vertrauensstellungen im Verwaltungssystem der von ihnen beherrschten Länder. In diesem Prozeß ist die christliche Lehre stark durch das selbstsüchtige Gewinnstreben derer befleckt worden, die sich Christen nannten und im Namen von Kaisern und geistlichen Herrschern Macht ausübten.

Die Rolle der Theologie und der Erziehung

22. Die Theologie der christlichen Kirchen der damaligen Zeit kam nicht nur dem Kolonisierungsprozeß zugute, sondern wurde auch durch ihn genährt. Das Bewußtsein der militärischen und handelsmäßigen Überlegenheit der europäischen Völker wurde durch die Überzeugung untermauert, daß das Christentum den anderen Religionen überlegen ist und daß diese darum „der Wahrheit“ weichen müssen. Durch Jahrhunderte hindurch hat die Theologie nicht ernsthaft gegen die Plünderung ganzer Kontinente, ja sogar die Auslöschung ganzer Völker und Zivilisationen protestiert. Die Bedeutung der Botschaft Jesu Christi war so abgeschwächt, daß der Todeskampf ganzer Rassen nicht mehr empfunden wurde. Das sind nicht nur betäubliche historische Realitäten, sondern die unmittelbaren Vorläufer der heutigen westlichen Theologien. Denn diese haben es noch nicht gelernt, gegen die Nachfolger der Kolonisatoren zu protestieren, nämlich die mächtigen Länder Europas, Nordamerikas und Japans. Auch haben sie noch keine Theologie entwickelt, um den Mißbräuchen der Erben der Kaufleute aus der Kolonialzeit entgegenzuwirken, das heißt den riesenhaften und räuberischen multinationalen Konzernen der heutigen Zeit.

23. In den Kolonialgebieten der drei Kontinente haben die christlichen Kirchen die Erziehungs- und Soziallehre gefördert und dadurch geholfen, die Lebensbedingungen der Bevölkerung in diesen Ländern zu verbessern. Unglücklicherweise waren ihre Wertsysteme auf die kapitalistische Herrschaftsstruktur zugeschnitten; infolgedessen waren sie weitgehend akademisch und individualistisch. Das hatte zur Folge, daß die Führungskräfte in den Ländern, denen die Unabhängigkeit zuerkannt wurde (mit Ausnahme der Länder, in denen ein revolutionärer Kampf stattfand), in der Regel aus der Reihe derer stammten, die in der westlichen kapitalistischen Tradition geschult waren. Auf diese Weise trugen die Kirchen – vielleicht ohne es zu wollen – zur Bildung einheimischer Eliten bei, die sich dann später – selbst nach Erlangung der politischen Unabhängigkeit – an der anhaltenden Ausbeutung der Massen beteiligten. Auch den sozialen Einrichtungen, die wohl unmittelbare Notstände lindern konnten, gelang es nicht, ein kritisches soziales Bewußtsein zu erzeugen oder die radikalen Bemühungen um soziale Gerechtigkeit zu unterstützen. So blieb

ben die Kirchen im allgemeinen eine Art ideologischer Bündnispartner der einheimischen Mittelklassen, die sich der Machtelite anschlossen und an den ökonomischen Privilegien der ausländischen Unternehmen teilhatten, die selbst nach der Erlangung der politischen Unabhängigkeit – in Lateinamerika vom 19. Jahrhundert an und in Asien und Afrika seit Mitte der 1940er Jahre – weiterbestanden.

Neuere „liberale“ Tendenzen

24. In den letzten Jahrzehnten kann man in den Kirchen der drei Kontinente eine zunehmende „liberale“ Tendenz beobachten, die die traditionelle „konservative“ Einstellung ablöst. Die liberalen Bewegungen treten dafür ein, daß die Kirchen sich den einheimischen Kulturen anpassen, ebenso wie der Arbeitsweise der parlamentarischen Demokratie im Rahmen eines marktwirtschaftlichen Kapitalismus. Einheimische Ordensleute, Priester und Bischöfe sind an die Stelle der ausländischen getreten. So wurde die Theologie auf die Situation nach Erlangung der Unabhängigkeit abgestimmt. Doch noch bestand kein grundlegendes Bündnis der Kirchen mit den Massen, die um radikale soziale Gerechtigkeit kämpften.

25. In den letzten Jahren haben Gruppen von Christen überall in der Welt begonnen, die Situation der ausgebeuteten Völker besser und mit mehr Einfühlungsvermögen zu verstehen. Innerhalb der Kirchen haben das Zweite Vatikanische Konzil und der Ökumenische Rat der Kirchen den Christen einen neuen Anstoß gegeben, sich für den Aufbau einer gerechten Welt und für Offenheit gegenüber anderen Religionen und Ideologien in der Welt einzusetzen. Mehrere Ortskirchen, regionale Konferenzen und Diözesen haben diese Entwicklung unterstützt (zum Beispiel die Bischofskonferenz von Medellín im Jahre 1968). Bewegungen für die Befreiung der Völker von fremder Herrschaft finden heute mehr Unterstützung seitens der Kirchen als früher, wie aus dem Beitrag des Ökumenischen Rates der Kirchen zur Bekämpfung des Rassismus ersichtlich ist. Kirchliche Gruppen fangen an, sich der Ungerechtigkeiten im ökonomischen System bewußt zu werden. In vielen Ländern Asiens, Afrikas und Lateinamerikas werden die Menschenrechte jetzt auch von christlichen Gruppen – darunter auch einige Kirchenführer – verteidigt.

Die orthodoxen Kirchen haben jahrhundertlang gegen verschiedene Formen der Unterdrückung gekämpft und so ihre religiöse und kulturelle Identität bewahrt. Orthodoxe Theologen haben Teil am Prozeß der Erneuerung, indem sie sich der Aufgabe der frühen Kirchenväter zuwenden, nämlich im Kampf gegen die Kräfte der Entfremdung einen relevanten Ausdruck ihres Glaubens zu finden und die Bedeutung des christlichen Glaubens in der heutigen Welt neu zu erkennen.

Der christliche Einsatz für die Befreiung

26. Im Prozeß der Teilhabe am Ringen der Völker ist eine neue Vision der Theologie im Entstehen, die der allumfassenden Befreiung der Menschen und Strukturen verpflichtet ist. Diese Bewegung nimmt in den verschiedenen

Regionen verschiedene Formen an. In Lateinamerika ist die „Theologie der Befreiung“ Ausdruck dieser Sicht der Dinge und dieser Verpflichtung. In Kuba, Vietnam, Angola, Mozambique und Guinea Bissau haben Gruppen von Christen sich am revolutionären Kampf beteiligt. Auch im Südlichen Afrika stehen einige Christen mitten im Befreiungskampf. Christliche Herrscher in Ländern wie Tansania und Zambia suchen nach neuen Wegen, um die Ideale des Evangeliums in der heutigen Welt zu verwirklichen. In Asien stehen christliche Gruppen an der vordersten Front im Kampf um die Menschenrechte, besonders in Südkorea und auf den Philippinen.

27. Christliche Gruppen in asiatischen und afrikanischen Ländern befassen sich mit dem Studium der traditionellen Religionen und setzen sich für die Förderung der einheimischen Spiritualität ein. In verschiedenen Teilen Afrikas und Asiens werden ernsthafte Bemühungen unternommen, um eigenständige Liturgien und Theologien – vor allem eine Theologie der Religionen – zu entwickeln. Für viele Theologen in diesen Ländern ist die Bildung wahrhaft authentischer Ortskirchen ein Hauptanliegen. In Lateinamerika sind in fast allen Ländern des Kontinents neue Gruppen entstanden, die sich als Zeugen des radikalen Evangeliums der Befreiung verstehen. Verschiedene Gruppen – wie Frauen, Jugendliche, Studenten, Arbeiter und Bauern – leisten heute einen wichtigen Beitrag zur Erneuerung der Kirchen und zu einer Theologie, die ihren Situationen Rechnung trägt.

28. Somit ist die Gegenwart der Kirchen in diesen Ländern ein Zeichen der Hoffnung. Das Streben nach Eigenständigkeit, die Teilhabe am Ringen der Völker um Freiheit, die Anpassung der Liturgien an die einheimische Kultur, das Entstehen einer relevanten Theologie, die moderne ökumenische Bewegung, das Bemühen um Erneuerung in vielen Kirchen und die relative Offenheit gegenüber sozialistischen Veränderungen sind Vorboten eines radikaleren Christentums.

29. Dennoch bleibt eine entscheidende Herausforderung bestehen. Die Kirchen tragen noch an der Last der Traditionen, der Institutionen und der Theologie, während die ehemaligen Kolonialländer schnell den Anschluß an die moderne Welt gewinnen wollen und Völker überall in der Welt lautstark nach radikalen Veränderungen im Sinne von Gerechtigkeit und Freiheit verlangen und fordern, daß ihrer Kultur Rechnung getragen und dem Gespräch und der Zusammenarbeit mit anderen Religionen mehr Raum gegeben wird.

TEIL III

AUF DEM WEGE ZU EINEM EIGENEN THEOLOGISCHEN ANSATZ IN DER DRITTEN WELT

30. Wir bekräftigen unseren Glauben an Christus, unseren Herrn, den wir mit Freude preisen und ohne dessen Kraft und Weisheit unsere Theologie wertlos, ja zerstörerisch wäre. Indem wir Theologie treiben, trachten wir danach, das Evangelium für alle Menschen relevant zu machen und als seine Mitarbeiter – unwürdig wie wir sind – freudig mitzuwirken an der Erfüllung des göttlichen Heilsplanes für die Welt.

31. Die Theologien aus Europa und Nordamerika sind zur Zeit vorherrschend in unseren Kirchen und stellen eine Form der kulturellen Beherrschung dar. Man muß verstehen, daß sie aus Situationen hervorgegangen sind, die mit diesen Ländern zusammenhängen. Darum dürfen sie auch nicht unkritisch übernommen werden, ohne daß wir die Frage nach ihrer Relevanz für den Kontext unserer Länder stellen. Wir müssen vielmehr, um dem Evangelium treu zu sein und den Menschen unserer Länder gerecht zu werden, über unsere eigenen Situationen nachdenken und das Wort Gottes in bezug auf diese Realitäten interpretieren. Wir lehnen eine akademische Form der Theologie, die vom Handeln isoliert ist, als irrelevant ab. Wir sind im Hinblick auf die Erkenntnislehre zum radikalen Bruch bereit, das heißt, bereit, das Engagement zum ersten Akt der Theologie zu machen und kritisch über die Wirklichkeit der Dritten Welt nachzudenken, so wie sie sich in der Praxis darstellt.

32. Der interdisziplinäre Ansatz in der Theologie und die dialektische Wechselbeziehung zwischen der Theologie einerseits und den sozialen, politischen und psychologischen Analysen andererseits müssen berücksichtigt werden. Wenn wir auch bezeugen, daß die Schöpfung ihrem Wesen nach gut ist und daß der Geist Gottes nach wie vor in unserer Welt und unserer Geschichte anwesend ist, so ist es doch wesentlich, das komplexe Mysterium des Bösen ernst zu nehmen, das sich in der menschlichen Sündhaftigkeit und den sozio-ökonomischen Strukturen manifestiert. Der Ungleichheiten sind viele; sie sind für viele Formen der Entwürdigung des Menschen verantwortlich und erfordern von uns, daß wir das Evangelium zu dem machen, was es eigentlich ist, das heißt zur „frohen Botschaft für die Armen“.

33. Die Kirche, der Leib Christi, muß sich ihrer Rolle in der heutigen Wirklichkeit bewußt werden. Sie muß nicht nur Verständnis für die Nöte und Bestrebungen der Menschen zeigen, sondern auch furchtlos das Evangelium von Jesus Christus verkündigen in dem Bewußtsein, daß Gott in unseren menschlichen Nöten und Bestrebungen zu Worte kommt und durch sie zu uns spricht. Jesus identifiziert sich selbst mit den Opfern der Unterdrückung und legt so die Realität der Sünde bloß. Indem er sie von der Macht der Sünde befreit und sie mit Gott und untereinander versöhnt, gibt er ihnen die Fülle ihres Menschseins wieder. Darum gilt die Sendung der Kirche der Verwirklichung der Ganzheit der menschlichen Person.

34. Als Teil der Wirklichkeit der Dritten Welt verstehen wir auch den Einfluß der Religionen und Kulturen und die Notwendigkeit für die Christen, in aller Demut mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Wir glauben, daß diese Religionen und Kulturen einen Platz in Gottes allumfassendem Plan haben und daß der Heilige Geist unter ihnen am Werke ist.

35. Wir rufen zu einem aktiven Einsatz für die Förderung von Gerechtigkeit und die Verhinderung von Ausbeutung, Anhäufung von Reichtümern in den Händen weniger, Rassismus, Sexismus und allen anderen Formen der Unterdrückung, der Diskriminierung und der Entmenslichung auf. Wir sind der Überzeugung, daß die Theologen ein besseres Verständnis des Lebens im Heiligen Geist haben sollten; denn das bedeutet auch, einem Lebensstil der Solidarität mit den Armen und Unterdrückten verpflichtet zu sein und sich mit ihnen im Handeln zu engagieren. Die Theologie ist nicht neutral. In gewissem Sinne ist jede

Theologie engagierte Theologie und wesentlich bedingt durch den sozio-kulturellen Kontext, in dem sie sich entwickelt. Es ist Aufgabe der christlichen Theologie in unseren Ländern, selbstkritisch zu sein gegenüber der Bedingtheit der Theologen durch das Wertsystem ihrer Umwelt. Sie muß in Zusammenhang gesehen werden mit der Notwendigkeit, mit denen zu leben und zu arbeiten, die sich nicht selbst helfen können, und in ihrem Kampf um Befreiung an ihrer Seite zu stehen.

36. Es bestand weitgehend Übereinstimmung im Hinblick auf die Notwendigkeit, Theologie im Kontext zu treiben, wie oben beschrieben. Darüber hinaus sind wir zu der Erkenntnis gekommen, daß unsere Länder gemeinsame Probleme haben. Die Analyse der sozialen, ökonomischen, politischen, kulturellen, rassischen und psychologischen Situation hat klar gezeigt, daß die Länder der Dritten Welt ähnliche Erfahrungen durchgemacht haben. Diese Erfahrungen sollten bei der Aufgabe der Theologie berücksichtigt werden. Nichtsdestoweniger haben wir auch eindeutige Unterschiede in den Situationen und entsprechende Variationen in der Theologie festgestellt. Während die Notwendigkeit der ökonomischen und politischen Befreiung für einige Teile der Dritten Welt als eine entscheidende Grundlage für die Beschäftigung mit der Theologie angesehen wurde, neigten Theologen aus anderen Ländern der Dritten Welt dazu, in anderen Phänomenen ebenso herausfordernde Dimensionen der theologischen Aufgabe zu sehen – nämlich in der Gegenwart anderer Religionen und Kulturen, in der rassischen Diskriminierung und Unterdrückung und in verwandten Situationen wie dem Vorhandensein christlicher Minderheiten in überwiegend nicht-christlichen Gesellschaften. Wir fühlen uns bereichert durch unseren Gedanken- und Erfahrungsaustausch und sehen mit Hoffnung der Vertiefung unseres Engagements als Theologen der Dritten Welt entgegen.

37. So wie wir begonnen haben, müssen wir auch schließen. Wir bitten Gott, er möge uns Beständigkeit in unserer Arbeit schenken und seinen Willen durch uns geschehen lassen, er möge uns immer wieder in allen Dimensionen enthüllen, was es bedeutet, dem Evangelium Jesu Christi verpflichtet zu sein.

SCHLUSS

38. Unsere Begegnung war kurz, aber dynamisch. Wir sind uns jedoch bewußt, an einer historischen Tagung teilgenommen zu haben. Der Präsident von Tansania, Julius K. Nyerere, hat durch seine Anwesenheit bei mehreren unserer Sitzungen unserer Konferenz noch mehr Licht und Wärme verliehen. Wir sind überzeugt, daß das, was wir in diesen Tagen erlebt haben, eine einzigartige Erfahrung in der Beschäftigung mit der Theologie von der anderen Seite der Erde und der menschlichen Geschichte her ist. Nur selten, wenn überhaupt, sind Theologen von unseren drei Kontinenten und ausschließlich aus den unterdrückten Völkern der Welt zusammengekommen, um ihr Denken, ihre Arbeit und ihr Leben neu zu überprüfen. Aus dieser Begegnung sind einige schöpferische Einsichten hervorgegangen. Indem wir sie an andere weitergeben, verpflichten wir uns zugleich in aller Demut, unsere gemeinsame Arbeit fortzuführen, um besser verstehen zu lernen, was Gott in Jesus Christus für die Männer und Frauen unserer Zeit vorhat.

Wir haben aus der Tiefe unserer Lebenserfahrungen gesprochen. Wir bitten alle, unseren Bericht anzunehmen, als einen aufrichtigen Ausdruck unseres gemeinsamen Wissens um das, was unsere Völker jahrhundertlang durchgemacht haben. Wir hoffen, damit zur Förderung eines echten und freimütigen Verständnisses unter den Völkern der Welt beitragen zu können.